

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de



Wozu Windows 7?

Die Zukunft des Desktops liegt auf dem Server.

Agiles V-Modell – ein Widerspruch?

Das V-Modell XT und agile Softwareentwicklung helfen jeweils, effizient zu entwickeln. Die Ansätze lassen sich miteinander kombinieren.

Seite 24

Cloud Computing rechtlich betrachtet

Stecken verschiedene Betreiber hinter einem Cloud-Angebot, kann es zu juristischen Auseinandersetzungen kommen.

Seite 34

In dieser Ausgabe

Nr. 42 vom 12. Oktober 2009

Trends & Analysen

Einigung im Browser-Streit 5
Mit einem neuen Vorschlag Microsofts zeigt sich die EU-Kommission zufrieden.

Datenverluste nehmen zu 6
Durch fahrlässigen Umgang verlieren immer mehr Unternehmen Daten.

E-Mail-Konten ausgespäht 9
Hacker haben E-Mail-Accounts von Microsoft, Google, Yahoo und AOL geknackt.

Titel



Neue Marktgesetze 14
Microsofts neues Betriebssystem muss sich in einem Markt bewähren, in dem der dynamische, zentral gesteuerte Desktop wichtiger wird.

Anwender warten ab 21
Eine Umfrage der COMPUTERWOCHE zeigt: Innerhalb der nächsten zwölf Monate bleibt die Mehrheit bei XP.

Produkte & Praxis

Kleine Helfer 22
„O&O Defrag“ – die neue Version 12;
„Xenu“ gegen falsche Links auf Websites.

Agile Entwicklung und V-Modell 24
Wo sich agile Vorgehensweisen in der Softwareentwicklung mit den Vorgaben des V-Modells trotz ihrer Unterschiede kombinieren lassen.

Punktgenau in den Markt 28
Die IBM-Software „Rational Focal Point“ soll Unternehmen darin unterstützen, ihre Produktentwicklung sehr nahe an den Marktbedürfnissen auszurichten.

Desktop-Virtualisierung mit Citrix 30
Mit „XenDesktop“ bietet der Hersteller seinen Kunden eine Option, Desktop-Software auf dem Server auszuführen.

IT-Strategien

Drucker nicht im Blick 32
Das Thema Print-Management ist derzeit in drei von vier Unternehmen kein Thema. Dabei ließe sich hier viel Geld sparen.

Rechte in der Cloud 34
Wenn der IT-Service aus der Cloud kommt, heißt es, sich auf eine schwierige Rechtslage einzustellen.

Twittern verboten 37
Viele Unternehmen dulden den Umgang mit sozialen Medien während der Arbeitszeit nicht.

Standards

Menschen 38
Impressum 45
Stellenmarkt 47
Off Topic: Don Topscott 50
Im Heft erwähnte Unternehmen 50
Im Heft erwähnte Personen 50

Job & Karriere

Software ist immer dabei 40
Informatik und Maschinenbau sind aufeinander angewiesen. Das haben auch die Universitäten erkannt.

Praxismonate in Indien 44
Große und kleine Dienstleister bieten Studenten gut dotierte Plätze.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Networking-Tools

Von Nagios über Cacti bis IPCop: Das sind die zehn besten Open-Source-Werkzeuge für Ihr Netzwerk.

www.computerwoche.de/1906824

Fiese Herstellertricks

Wie Softwareunternehmen und IT-Dienstleister ihren Kunden das Geld aus der Tasche ziehen.

www.computerwoche.de/1906617

Best Clicks der Woche

Im Web finden Schnäppchenjäger alles, was das Herz begehrt – vieles sogar gratis. So kaufen Sie kostenlos ein ...

www.computerwoche.de/1906189

Wie Sie die lästigsten PC-Probleme schnell und sicher in den Griff bekommen.

www.computerwoche.de/1906227

13x COMPUTERWOCHE

Jetzt testen – Sie sparen über 30 %

13 Ausgaben für nur 39 €

- + Sie sparen über 30 %
- + Gebündeltes IT-Wissen
- + Jeden Montag pünktlich ins Haus
- + Keine Ausgabe verpassen
- + **2 GB USB-Stick gratis**

Die **COMPUTERWOCHE** ist die führende deutschsprachige Wochenzeitung für die Märkte der Informations- und Kommunikationstechnologie. Sie informiert aktuell, kompetent und anwendungsorientiert. Die **COMPUTERWOCHE** liefert strategische Informationen und bietet fundierte Analysen über Trends, neue Technologien, Produkte und Märkte. IT-Entscheider und IT-Profis in Unternehmen erhalten eine verlässliche Grundlage für Entscheidungen über betriebliche IT-Investitionen.

**2 GB-Stick
GRATIS**



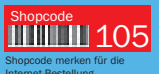
**2 GB SanDisk
Cruzer®
Micro USB-Stick**

- Versenkbarer USB-Stecker
- Zertifiziert für High-Speed USB 2.0 (auch für USB 1.1)
- Für U3-Smart geeignet
- Umfasst die folgenden U3-Programme:
 - CruzerSync-Synchronisierungssoftware
 - SignupShield-Passwortverwaltung
 - SKYPE „Video- und Telefongespräche von PC zu PC“
 - McAfee-30 day Trial-Antivirussoftware

Jetzt COMPUTERWOCHE testen und Geschenk sichern!

- ▶ Telefon 0711/7252-276
- ▶ Fax 0711/7252-377
- ▶ E-Mail kundenservice@computerwoche.de

Am schnellsten geht's online unter:



www.computerwoche.de/shopcode

COMPUTERWOCHE

COMPUTERWOCHE erscheint im Verlag IDG Business Media GmbH, Lyonel-Feining-Str. 26, 80807 München, Handelsregister München, HRB 99187, Geschäftsführer: York von Heimburg, IDG Business Kundenservice, Postfach 810580, 70522 Stuttgart, Telefon: 0711/7252-276, Fax: 0711/7252-377, E-Mail: kundenservice@computerwoche.de

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Allenthalben hat der Mann Sensation erregt als einer der spendabelsten Menschen weit und breit: Altenheime, Schulen, Krankenhäuser sehen sich großzügig beschenkt und begünstigt, Wissenschaftler und Forschernaturen, die Stiftung Pro Justitia, die Eishockeyspieler Mannheims (...) und der Fußball-Bundesligist TSG 1899 Hoffenheim. Hopps Benefizveranstaltungen (nahezu die ganze deutsche Biotechnikindustrie befindet sich in Abhängigkeit von seinem Wohlwollen) sind von Euphorie getragen, sie zu beschreiben oder aufzuzählen würde den Leser angesichts ihrer Fülle aber ermüden.“

Das „**Manager Magazin**“ würdigt SAP-Mitbegründer Dietmar Hopp, die Nummer elf unter den reichsten Deutschen.



„Ich glaube, es ist für die Industrie gesund, wenn es viele Wettbewerber gibt.“

Google-Mitbegründer Sergey Brin gegenüber „**TecCrunch**“

„Für die deutsche Software-Industrie war das ein Heureka-Effekt (gemeint ist die Einladung von Ex-SAP-Chef Henning Kagermann bei Kanzlerin Angela Merkel nach der Bundestagswahl 2005, Anm. d. Red.). Von diesem Moment an beschleunigten sich die Lobbying-Anstrengungen, und die deutsche Softwarebranche bekam ein beispielloses Gewicht in der deutschen Industriepolitik. Im letzten Jahr erklärte Berlin den Softwaresektor als ‚strategisch wichtig‘ für eine Wirtschaft, die traditionell von Autoindustrie und Maschinenbau dominiert wird.“

Die englische „**Financial Times**“ sieht die Softwarebranche im „Herzen“ der deutschen Industriepolitik.

„Dass Microsoft der Vista-Flop nicht noch viel stärker geschadet hat, liegt an der marktbeherrschenden Stellung des Konzerns und der – aus der Sicht vieler Unternehmen – nicht wirklich vorhandenen Alternativen zu Windows.“

Die „**FAZ**“ über Steve Ballmers Windows-7-Auftritt bei BMW in München.

CW-Kolumne

Viel Lärm um Windows 7

Seit Windows 95 habe es keine so große Aufregung um das Desktop-Betriebssystem mehr gegeben – so kommentierte ein Microsoft-Sprecher die aktuelle Windows-Euphorie. Damit hat er zweifellos Recht, auch wenn die Gründe dafür nicht ganz verständlich sind. Windows 95 vollzog immerhin den überfälligen Wechsel von 16 auf 32 Bit und führte eine moderne Benutzeroberfläche ein, die in ihren Grundzügen bis heute fortbesteht.

Über 70 Prozent der Anwender arbeiten derzeit noch mit XP, so dass zwischen ihrem aktuellen und ihrem zukünftigen Windows acht Jahre Entwicklungszeit liegen. Gemessen daran ist das Ergebnis trotz zahlreicher Einzelverbesserungen, aufpolierter Oberfläche und komfortablerer Bedienung nicht so, dass die Anwender aus dem Häuschen geraten müssten.

Es lässt sich natürlich einwenden, dass die entscheidenden IT-Innovationen schon lange nicht mehr auf dem Desktop stattfinden und auch Apples Fortschritte primär ästhetischer Natur sind. Das stimmt so aber nicht mehr. Nach Jahren der Stagnation bewegt sich auf dem Desktop wieder etwas. Die interessantesten neuen Konzepte liefern derzeit allerdings die Anbieter von Virtualisierungssoftware, allen voran VMware und Citrix.

Die Idee, Windows von der PC-Hardware zu lösen und in diesem Zuge auch Anwendungen sowie Benutzerdaten getrennt vom Betriebssystem zu halten, eröffnet die Perspektive auf einen dynamisch erzeugten Desktop, der sich flexibel an verschiedenste Anforderungen anpassen lässt.

Microsoft kann dafür sorgen, dass die Erneuerung des Desktops vorankommt. Der Beitrag dazu muss aber nicht nur technischer Natur sein. Wichtig wäre etwa, dass die lizenzrechtliche Intransparenz beseitigt würde, so dass sich neue Modelle nicht darin verfangen. Beispiele dafür sind die Extragebühren für die Ausführung von Windows in virtuellen Maschinen oder die ständige Notwendigkeit, eine Software Assurance abzuschließen. Damit könnte Microsoft am ehesten die erste Euphorie für Windows 7 in dauerhafte Begeisterung verwandeln.

Wolfgang Sommergut
Redakteur CW



Leserbriefe



CW 41/09

Gefährdetes Backup

Große Firmen entlassen in Krisenzeiten gleich Tausende Mitarbeiter. Dabei geht nicht nur das Backup verloren, sondern auch massiv das Wissen, um ein Backup sein zu können. IT-Angestellte großer Unternehmen sind zudem überlastet. Durch die personelle Straffung in den letzten Jahren

haben IT-Mitarbeiter großer Firmen oft nur wenige Stunden im Jahr, um sich der eigentlichen Tätigkeit mit Konzentration zu widmen. Der Rest der Aufgaben sind: Tätigkeiten von anderen Mitarbeitern zu übernehmen, Kampf um den Arbeitsplatz bei Zukauf anderer Unternehmen und Verwaltung. Eine kompetente Übernahme der Tätigkeit eines anderen Mitarbeiters halte ich für unwahrscheinlich. Ich denke, die erwähnten Pläne existierten auch schon vor vier Jahren. Nur sind sie heute nicht mehr realistisch umzusetzen.

IT-Dienstleister via Forum

Die Lesermeinung bezieht sich auf den Online-Artikel „Zentrale Backup-Strategie: Schweinegrippe bedroht Datensicherheit“ (www.computerwoche.de/1906809).

Zweifel an Innovationskraft

Herr Hagemann Snabe macht sich offenbar leider keine Vorstellungen davon, wie die theoretischen und mittlerweile monotonen Aussagen der SAP-Vorstandschafft in der Praxis, das heißt beim Endkunden, ankommen.

Franz via Forum

Die Lesermeinung bezieht sich auf den Online-Artikel „Es gibt keinen Grund, an unserer Innovationskraft zu zweifeln“ (www.computerwoche.de/1906236).

EU sieht Einigung im Browser-Streit

In den seit Jahren schwelenden juristischen Auseinandersetzungen zwischen Microsoft und EU-Wettbewerbsbehörden zeichnet sich ein Kompromiss ab.

Einmal mehr hat Microsoft den Forderungen der EU-Kommission nachgegeben. Der jüngste Kompromissvorschlag der Windows-Company in Sachen Browser-Integration findet nun auch die Zustimmung von EU-Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes. „Wir bewegen uns auf eine befriedigende Lösung zu“, erklärte Kroes am Mittwoch vergangener Woche. Sie hoffe, den Streit bis Ende des Jahres beilegen zu können.

Microsoft besserte sein Angebot nach

Im Kern geht es in der Auseinandersetzung noch immer um die enge Kopplung des Browsers Internet Explorer mit dem Windows-Betriebssystem. Die EU-Kartellwächter ebenso wie etliche Microsoft-Konkurrenten sehen darin eine unzulässige Beeinträchtigung des Wettbewerbs. Einen Kompromissvorschlag Microsofts vom Juli dieses Jahres hatte die EU-Kommission als un-



EU-Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes will den Fall Microsoft möglichst bald abschließen.

zureichend abgelehnt. Das nachgebesserte Angebot halten die EU-Beamten nun für tragfähig.

Um die Browser-Frage zu lösen, bietet der Softwarekonzern nun ein neues Auswahlmenü innerhalb des Windows-Betriebssystems an. Es listet maximal zwölf alternative Browser zum Internet Explorer auf und soll diese auch optisch gleich-

berechtigt mit dem Microsoft-eigenen System darstellen. An dem ursprünglich vorgeschlagenen Auswahlfenster hatten Kartellwächter und Microsoft-Konkurrenten kritisiert, dass der Internet Explorer noch immer herausgehoben werde.

Am Freitag vergangener Woche legte die Kommission den nachgebesserten Vorschlag in-

teressierten dritten Parteien zur Begutachtung vor, darunter einige mit Microsoft konkurrierende Softwareanbieter und Verbraucherschützer.

Während ihrer gesamten fünfjährigen Amtszeit als oberste EU-Wettbewerbsbehüterin hatte Kroes mit dem Fall Microsoft zu tun. In etwa einem Monat legt sie planmäßig das Amt nieder. Aus dem Umfeld der Kommission verlautet, die Wettbewerbskommissarin wolle den Fall noch vor ihrem Abgang abschließen. Kroes selbst erklärte hingegen stets, sie werde keine Einigung unterstützen, die in der Sache unzureichend sei. Stimmt die Kommission den neuen Angeboten zu, werden diese für Microsoft für fünf Jahre rechtlich verbindlich.

In ähnlich gelagerten Verfahren aus den Jahren 2004 und 2006 hatten die Brüsseler Kartellwächter dem Softwarekonzern insgesamt Bußgelder in Höhe von rund 1,7 Milliarden Euro auferlegt. (wh)

Anti-Trust-Klage gegen IBMs Mainframe-Geschäfte

Das US-Justizministerium untersucht, ob IBM Wettbewerbern Software vorenthält.

Die US-Behörde hat Unternehmen, die in der Industrievereinigung Computer & Communications Industry Association (CCIA) zusammengeschlossen sind, aufgefordert, Informationen und Unterlagen zur Verfügung zu stellen, die in diesem Fall relevant sein könnten.

Die Aufforderung folgt auf eine Beschwerde, die die CCIA beim Justizministerium eingereicht hatte, schreibt das „Wall Street Journal“. Hierin beschuldigt das Industriekonglomerat Big Blue, seine Dominanz im Mainframe-Markt zu missbrauchen.

Vor 53 Jahren hatte IBM mit amerikanischen Justizbehörden einen Consent Decree geschlossen, in dem sich das Unternehmen verpflichtete, Mainframe-Technik auch an Konkurrenzunternehmen zu lizenzieren. Dieser Consent Decree lief 2001 aus.

Wettbewerbsverhinderer

Die CCIA argumentiert, IBM verhindere seit diesem Zeitpunkt, dass neue IBM-Mainframe-Software auf Systemen des Wettbewerbs läuft.

Das jetzt vom Justizministerium eingeleitete Verfahren folgt einer

Auseinandersetzung, die IBM mit der Firma Platform Solutions Inc. ausfocht. Das Unternehmen stellt preisgünstige Großrechner her, die kompatibel zu IBM-Systemen sind. IBM wollte für diese Rechner keine Lizenzen der eigenen Mainframe-Software vergeben. Platform argumentierte, Big Blue binde auf illegale Weise seine Mainframe-Software an die eigene Hardware und zwingt Kunden, beide Produkte von IBM zu kaufen. Der Großrechnermonopolist löste das Rechtsverfahren auf seine Weise: Er kaufte Platform Solutions Inc.

In einem weiteren Antitrust-Verfahren, das die Firma T3T Inc. initiierte, obsiegte IBM. T3 Technologies benutzte in seinen Produkten Techniken von Platform Solutions.

Kein Gesetzesverstoß?

Das „Wall Street Journal“ zitiert einen Bundesrichter aus New York mit den Worten, IBMs Weigerung, Lizenzen für sein Mainframe-Betriebssystem an die Firma Platform zu vergeben und auch keinen Support hierfür zu leisten, sei nicht wettbewerbswidrig. (jm)

3 Fragen – 3 Antworten

Von SAP lernen

CW: Sie haben gerade das Ruder bei Wilken übernommen. Was werden Sie anders machen als Ihr Vorgänger?

GOMOLKA: Es handelt sich hier um einen Führungs- und weniger um einen Strategie-wechsel. Die grundsätzliche Produktstrategie setzt sich fort. Wir wollen die vorhandenen Branchenlösungen ausbauen. Je nach Anforderungen der Kunden hat Wilken Sonderprogrammierungen vorgenommen. Das soll aus Gründen der Flexibilität auch so bleiben. Ich werde eine neue Sparte aufbauen, die für alle Branchen übergreifend Erweiterungsfunktionen entwickelt.

CW: Sie verfügen aus früheren Tätigkeiten über SAP-Know-how. Wie wollen Sie das nutzen?

GOMOLKA: Da wir kein Softwarekonzern sind, sondern ein mittelständisches Unternehmen, können wir flexibler auf Kundenanforderungen reagieren. Allerdings können wir auch von der SAP lernen. Dazu zählt, ein Standardsoftwareprodukt zu liefern, das freie Namensräume für Zusatzentwicklungen bietet. Das ist auch ein Ansatz für uns. Ebenso wollen wir unser Partnernetz ausbauen.

CW: Firmen haben derzeit wenige Möglichkeiten, in großem Stil in ERP-Lösungen zu investieren. Wie reagieren Sie darauf?

GOMOLKA: Wir sind breit aufgestellt. Die Hälfte unserer Kunden und Interessenten ist von der Krise betroffen, die andere Hälfte gehört Wirtschaftszweigen an, die nicht so sehr durchgeschüttelt wurden. Energieversorger beispielsweise sind nicht so gebeutelt wie die Banken. Somit können wir eine Umsatzschwäche in einem Segment durch ein anderes kompensieren. Zudem leisten in manchen Branchen die gesetzlichen Regelungen Investitionen in Geschäftsapplikationen Vorschub. (fn)



Seit Oktober leitet **Oswald Gomolka** die Geschäfte des ERP-Anbieters Wilken. Er war zuvor bei SAP.



Datenverluste nehmen dramatisch zu

Immer mehr Laptops, PDAs und Smartphones werden gestohlen. Da die Anwender oft beim Backup schlampfen, sind meist auch die Daten weg.

Vor allem die Zahl der versehentlichen Datenverluste durch den fahrlässigen Umgang der Mitarbeiter mit internen Daten steigt. Den Marktforschern der International Data Corp. (IDC) zufolge beklagten 400 in einer Studie befragte Unternehmen im vergangenen Jahr insgesamt 6244 Fälle von unbeabsichtigtem Datenverlust. Auslöser sind unter anderem immer komplexer werdende Infrastrukturen, dezentral und mobil arbeitende Mitarbeiter und die vermehrte Zusammenarbeit mit externen Beratern und anderen Outsourcing-Partnern. Andere Zahlen bestätigen diesen Trend. Angaben der Google Labs zufolge quittieren allein in den USA wöchentlich rund 140.000 Festplatten plötzlich ihren Dienst und vernichten damit Terabytes an Daten. Eine Studie des Ponemon Institute hat zuletzt ergeben, dass auf den Flughäfen der EU 3300 und in den USA 12.000 Notebooks pro Woche verloren gehen.

Diebstahl und Verlust von Daten sind meldepflichtig

Unternehmen setzt diese Entwicklung gleich doppelt unter Druck: Zum einen besteht seit dem 1. September 2009 eine Meldepflicht für solche Vorfälle, was negative Konsequenzen für das Image der Firmen mit sich bringen kann. Unternehmen und Behörden müssen nämlich ab sofort nicht nur Daten-

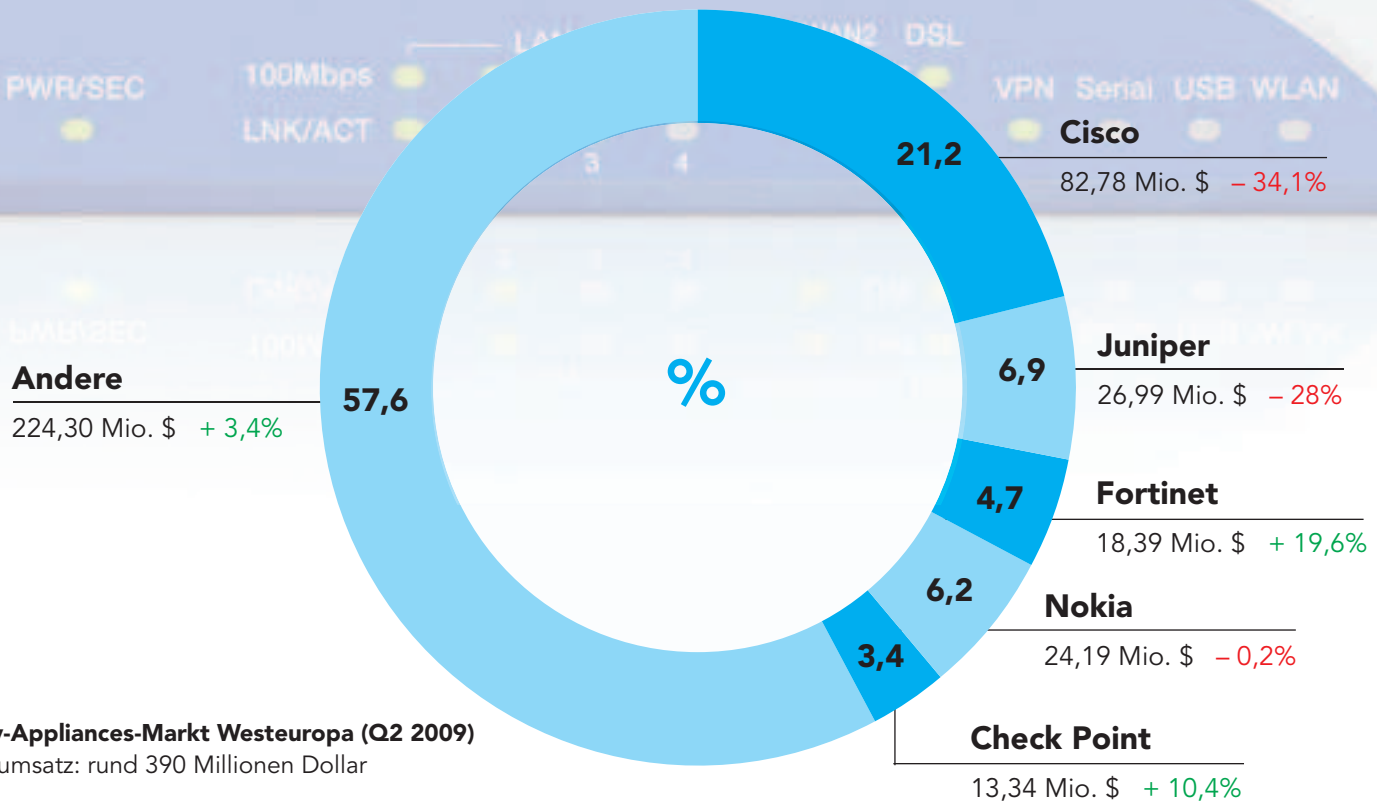
diebstähle oder die Weitergabe als besonders sensibel eingestuft personenspezifischer Daten an Dritte melden, sondern auch, wenn solche Daten unbeabsichtigt zum Beispiel aufgrund eines Hardwareproblems oder Bedienfehlers verloren gehen. Das besagt die Novelle II des Bundesdatenschutzgesetzes BDSG, Paragraph 42a.

Kleine und mittlere Firmen haben oft kein Sicherheitskonzept

Zum anderen verursachen die Datenverluste mitunter erheblichen Schaden. So kann die Wiederherstellung extrem zeit- und damit kostenaufwändig sein. Noch schlimmer ist die Situation, wenn Daten betroffen sind, die für den laufenden Geschäftsbetrieb benötigt werden. Besonders kritisch ist die Lage für kleine und mittelständische Unternehmen, die sich infolge des instabilen Wirtschaftsklimas keine umfangreichen Investitionen in eigene Sicherheitskonzepte, Backup-Systeme und IT-Experten leisten können.

Immer mehr Anbieter greifen dieses Thema auf und bieten entsprechende Lösungen an. Zum Beispiel hat McAfee jüngst eine Online-Backup-Lösung angekündigt. Der Sicherheitsspezialist wirbt mit automatisierten Backup-Funktionen, unbegrenztem Speicherplatz und verschlüsselter Datenübertragung. (pg)

Der Markt für Security Appliances schrumpft



Der europäische Markt für Security Appliances schrumpfte im zweiten Quartal 2009 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 9,6 Prozent auf 390 Millionen Dollar. Dem Marktforschungsinstitut IDC zufolge musste dabei besonders **Cisco** Federn lassen: Die Nummer eins im Security-Appliances-Geschäft büßte rund 34 Prozent ihres Umsatzes ein und konnte nur noch knapp 83 Millionen Dollar verbuchen. Auch **Juniper** verlor laut dem IDC Western European Quarterly Security Appliance Tracker auf diesem Markt 28 Prozent, während bei **Nokia** das Geschäft eher stagnierte (minus 0,2 Prozent). Im Gegensatz zu den großen Playern konnten sich kleinere Anbieter wie **Fortinet** oder **Check Point** über Zuwachsraten von fast 20 Prozent beziehungsweise zehn Prozent freuen.

Interessant ist auch eine Betrachtung der verschiedenen Security-Segmente. Trotz eines insgesamt rückläufigen Marktes boomt beispielsweise das Geschäft mit **Content Management Appliances**. Ihr Marktvolumen stieg um über zwölf Prozent auf fast 69 Millionen Dollar. Mit einem Minus von 0,6 Prozent stagniert dagegen der **UTM-Bereich**, der mit 113 Millionen Dollar noch immer den größten Teilmarkt bildet. Weniger hoch in der Käufergunst scheinen mittlerweile **Intrusion Prevention Appliances** (minus 22,6 Prozent) sowie **Firewall/VPN** (minus 20 Prozent) zu stehen. Daraus den Schluss zu ziehen, dass VPNs für Unternehmen kein Thema mehr sind, wäre allerdings verfrüht: Der Markt für reine VPN-Appliances ging lediglich um 5,8 Prozent zurück. (hi)

Kindle kommt nach Deutschland

Amazon.com will seinen E-Book-Reader künftig in über 100 Ländern anbieten.

Kindle kann nun auch in Deutschland gekauft werden“, kündigte Amazon-Chef Jeffrey Bezos an. Die international einsetzbare Version des E-Book-Readers soll die deutschen Verbraucher umgerechnet rund 244 Euro kosten.

Man spricht Englisch

Zwar kann man die Geräte bereits im Online-Shop von Amazon ordern, ausgeliefert werden sie jedoch erst nach der Frank-

furter Buchmesse ab dem 19. Oktober. Der Online-Händler hofft, in diesem Jahr weltweit insgesamt 800.000 Kindles absetzen zu können.

Deutschsprachige Inhalte für das Lesegerät sind noch Mangelware. Derzeit sind nur die elektronischen Aus-

gaben der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) und des „Handelsblatts“ zu beziehen. Ansonsten besteht das Angebot ausschließlich aus englischsprachigen Titeln. Das soll sich allerdings schnell ändern. „Unsere Vision ist es, irgendwann

jedes Buch in jeder Sprache liefern zu können“, sagte Bezos.

Experten gehen davon aus, dass die E-Books und vor allem die Lizenzierung von deutschsprachigen Titeln auf der diesjährigen Buchmesse eine wichtige Rolle spielen werden.

Es wird erwartet, dass in Frankfurt neben Amazon auch Sony und das Berliner Startup txtr E-Book-Lösungen zeigen werden. (ba)

